

## **Bewährte Liebe**

Predigt zum Pontifikalamt für Ehejubilare am 28. September 2019

*(Kol 3, 12-17; Joh 2, 1-11)*

Wenn man 50 und mehr Jahre verheiratet ist – und dann noch mit demselben Partner – ist man dann ein Heiliger, ein Held oder ein Trottel?

### **1. Neuzeitliche Entwicklungen**

Oberflächlich betrachtet scheint die auf Familie ausgerichtete Ehe heutzutage ein Auslaufmodell menschlichen Zusammenlebens zu sein, ein Fossil, das noch von Gestrigem zeugt. Andere Formen machen sich breit: Kommunen, Wohn- und Lebensgemeinschaften werden gegründet. Viele leben bewusst als Single oder finden sich – ohne es eigentlich zu wollen – in einer solchen Situation vor. Der eine gestaltet sich seine Einsamkeit sehr abwechslungsreich, der andere leidet darunter. Mehr als jedes zweite Kind in unserer Region wird außerhalb einer Ehe geboren. Ehe erscheint manchen fast als ein Schreckgespenst für Bravheit, Erstarrung und Vereinnahmung. Immer seltener gelingt das, was Menschen sich zu Beginn ihrer Liebe erträumen: dass die Bindung aneinander ein Leben lang halten möge.

Angesichts dessen erscheint Ihr Lebensweg, liebe Jubilare, auf den ersten Blick nicht unbedingt als modern und empfehlenswert: In Treue haben Sie zueinander gehalten; Sie haben Kindern das Leben geschenkt und sie aufgezogen; und Sie haben sich auch für andere engagiert. Sicherlich ging es auch nicht ohne Konflikte ab. Ehe kann kaum automatisch gelebt werden; es bleibt notwendig, sich immer wieder neu aufeinander einzustellen und seine Liebe zu pflegen. „Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat“, so schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Kolossä (Kol 3, 13).

Erstaunlicherweise ist die Sehnsucht nach Treue aber trotz gegenteiliger Erfahrungen bei vielen nicht ausgestorben, sondern sogar immer noch unermesslich. Nach wie vor zeigt sich der Mythos einer glücklichen Partnerschaft auch in der jungen Generation als unzerstörbar, haben Ehe und Familie – wie Studien aus jüngster Zeit

belegen – für die meisten Menschen weiterhin einen ganz hohen Stellenwert, sieht man darin einen Hort der Sicherheit, des sozialen Rückhalts und der emotionalen Unterstützung. Über 70 % der Jugendlichen sollen der Meinung sein, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich leben zu können. Angesichts permanenter Veränderungen und Unsicherheiten sind Verlässlichkeit, Halt und Geborgenheit sogar mehr denn je gefragt. Wenn dagegen so viele Familien zerbrechen und junge Menschen gar nicht mehr erfahren, wie ein Leben in Beziehungen gelingen kann, wenn sie sich verloren und heimatlos fühlen, kann das möglicherweise auch eine Ursache dafür sein, keinen Sinn mehr für das Gemeinwohl zu entwickeln und in zerstörerische Extreme zu verfallen. Davon überzeugt, dass Ehe und Familie als gewissermaßen „älteste Selbsthilfegruppe der Welt“ eine wesentliche Grundlage für den sozialen Frieden und den Zusammenhang einer Gesellschaft bilden, mischen wir uns als Kirche auch in die politischen Debatten ein und weisen darauf hin, dass der Schwerpunkt bei allen Überlegungen und Entscheidungen auf die Familienfreundlichkeit zu legen ist und Kinder wie Eltern im Mittelpunkt zu stehen haben.

## ***2. Einander in Liebe die Treue halten***

Wie aber kann ein Leben in Treue gelingen? Hat Ehe in vergangenen Zeiten nicht einfach deshalb funktioniert, weil man nichts anderes kannte und der gesellschaftliche Druck groß genug war? Sicher fand die Ehe früher durch viele Rahmenbedingungen mehr Unterstützung als heute. Und doch konnte und kann sie immer nur dann gelingen, wenn tatsächlich Liebe im Spiel ist: nicht jene Liebe, von der oberflächlich in Schlagern gesungen oder in billigen Romanen geschrieben wird; nicht jene Liebe, die den anderen vereinnahmt, beherrschen und gebrauchen will; nicht Liebe als Gefühlsduselei, sondern vielmehr als jene Kraft, die sich auch durch negative Erfahrungen nicht enttäuschen lässt; die den anderen annimmt, wie er ist; die vertraut und hofft, dass alle Schwierigkeiten gemeinsam überwunden werden; die sich durch Jahre und Jahrzehnte hindurch bewährt; jene Liebe, die nicht Feuerwerk ist, das aufflammt und verlischt, sondern kontinuierlich weiterwirkt.

Im bekannten Musical „Anatevka“ stellt der Milchmann Tevje seiner Frau Golde nach 25 Jahren Ehe die Frage: „Golde, liebst du mich?“ Worauf sie antwortet: „Frag mich nicht so dummes Zeug!“ Er aber beharrt: „Golde, liebst du mich?“ Da sagt sie: „25

Jahre lebe ich mit dir, schlafe mit dir, koche dir, habe ich dir Kinder aufgezogen. Soll das nicht Liebe sein?“ Liebe wird sich also im Leben bewähren müssen und sicher in manchen Beziehungen wandeln – selbst noch nach 50 Jahren. Sie kann im alltäglichen Leben ganz selbstverständliche Gestalt annehmen und hat es doch nötig, immer wieder einmal aufs Neue ausgesprochen zu werden.

### **3. Mit Blick auf das Himmlische**

Wer aber echte Liebe erfährt, kann auch eine Ahnung von der Liebe Gottes bekommen, erfährt Sinn und nimmt sogar an der Liebe Gottes teil. So singen wir auch in einem unserer Lieder: „Wo die Liebe und die Güte, da ist Gott.“ Letztlich gründet alle menschliche Treue in der unendlichen Treue Gottes zu uns Menschen. In unserer Unvollkommenheit können wir uns nicht gegenseitig Gott sein. Wer solche überzogenen Erwartungen an seinen Partner hat, überfordert ihn maßlos und wird schon bald heillos enttäuscht werden. Das bringt auch Friedrich Hölderlin zum Ausdruck, wenn er sagt: „Dadurch haben sich die Menschen die Ehe zur Hölle gemacht, dass sie sie zu ihrem Himmel machen wollten.“

Uns Menschen geht gewissermaßen immer wieder – wie es im Evangelium von der Hochzeit zu Kana heißt – der Wein aus, und manchmal ist auch unser Wasser schal. Die eigenen Leistungen und Erfolge sind begrenzt. Resignation oder blinde Aktivitäten sind oftmals die Folge. Wir möchten feiern – doch uns fehlt die Freude. Die Krüge sind leer. Da gilt es, diese Krüge mit dem Wasser des alltäglichen Lebens zu füllen und sie im Glauben Jesus Christus hinzuhalten. Wir dürfen und sollen alles – die täglichen Sorgen und Nöte, den guten Willen und die kleine Kraft, die Dankbarkeit und die Bitterkeit – in die Krüge füllen und auf Verwandlung hoffen. „Ich bin gekommen“ – so sagt Jesus einmal – „damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben.“

Dies wird in der Geschichte der Hochzeit zu Kana mehr als deutlich. So viel Wasser wird in Wein verwandelt, dass es für 70 Liter pro Person reichen würde. „Was für eine Verschwendung!“, könnte man ausrufen – oder sogar: „Was für eine Verrücktheit! Weniger hätte doch auch gereicht!“ Aber so soll Gott sein. Er sprengt unsere menschlichen Maßstäbe. Er geht über unsere Grenzen hinaus und will uns damit

auch sagen: So ist die Liebe. Menschliches Maß kann sie nicht erfassen. Sie ist immer größer als wir selbst. Sie ist ein Gottesgeschenk, ein Segen in Hülle und Fülle.

Wenn man 50 oder mehr Jahre verheiratet ist, ist man dann ein Heiliger, ein Held oder ein Trottel? Sie werden sich vermutlich in keinem dieser Begriffe wiedererkennen. Sie haben Gott vertraut und Ihren guten Willen eingebracht, er aber hat Sie begleitet und gestärkt. Ihm sei vor allem Dank. Dank gebührt aber auch all denen, die Ihnen diesen Weg ermöglicht und Sie auf ihm begleitet haben. Möge Gott Ihnen weiterhin nahe sein und dereinst alles Gute, das Sie getan und erfahren haben, in Fülle vergelten.